

Vierfacher Acker: Mk. 4, 3-9 (Musik-Wort-Stille)

1. Impuls:

Hört! Der Sämann ging aus, um zu säen. 4 Und beim Säen geschah es, dass etliches auf den Weg fiel, und die Vögel kamen und frassen es. 5 Anderes fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde fand, und es ging sogleich auf, weil die Erde nicht tief genug war. 6 Und als die Sonne aufging, wurde es versengt; und weil es keine Wurzeln hatte, verdorrte es. 7 Anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen schossen auf und erstickten es, und es brachte keine Frucht. 8 Wieder anderes fiel auf guten Boden und brachte Frucht. Es ging auf und wuchs. Und das eine trug dreissigfach, das andere sechzigfach, das dritte hundertfach. 9 Und er sprach: Wer Ohren hat zu hören, der höre! (Mk. 4, 3-9)

Mit diesen Worten von Jesus begrüße ich euch herzlich zu Musik-Wort-Stille am heutigen Donnerstag, 19. Januar 2012. Inspiriert von unseren Bildungsabenden, möchte ich Bezug nehmen auf ein Gleichnis von Jesus.

Ein Grundgedanke, den ich aus den Bildungsabenden mitgenommen habe, ist, dass Gleichnisse nicht eindeutig zu interpretieren sind. Man kann nicht sagen, dies bedeutet dieses und jenes jenes.

Wir sind frei, die Gleichnisse je nach Person und Situation ganz verschieden zu verstehen. Hören wir also das Gleichnis jetzt, am Anfang des Jahres, ganz persönlich, ganz nach innen gerichtet, ganz auf mich, mein Leben, meinen Lebensweg bezogen:

„Beim Säen geschah es, dass etliches auf den Weg fiel, und die Vögel kamen und frassen es.“

Es gehört zum Vorgang des Säens, dass das eine oder andere Korn auf den Weg fällt, wo es nicht aufgehen kann. Immerhin – es dient den Vögeln des Himmels zur Nahrung. Es ist nicht nutzlos. Das ist ein tröstlicher Gedanke, den es zu bedenken gilt, wenn wir Gelegenheiten ungenutzt verstreichen lassen, Chancen verpassen, Ziele verfehlen...

All das gehört wie zum Vorgang des Säens so auch zum menschlichen Leben. Es ist okay, dass manches „nicht aufgeht“, dass manches verlorengeht.

2. Impuls:

"Anderes" – heisst es weiter im Gleichnis – "fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde fand, und es ging sogleich auf, weil die Erde nicht tief genug war. Und als die Sonne aufging, wurde es versengt; und weil es keine Wurzeln hatte, verdorrte es."

Auch das gehört wie zum Vorgang des Säens so zum menschlichen Leben: dass manches schnell aufblüht und dann von der Sonne versengt wird.

Man ist geneigt, das oberflächlich zu nennen.

Doch wer weiss, vielleicht könnte man es auch anders sehen: Ein Feuerwerk, ein Strofeuer, ein Augenblick der Erleuchtung – das hat seinen Wert, seinen Sinn, seine Bedeutung. Auch wenn es ohne Zukunft ist, ohne Dauer in der Zeit, auch wenn es im nächsten Augenblick in der Sonne verglüht, trotzdem und gerade so könnte es ewig kostbar sein.

„Anderes – heisst es im Gleichnis weiter – fiel unter die Dornen, und die Dornen schossen auf und erstickten es, und es brachte keine Frucht.“

Mit den Dornen könnten verschiedene Widrigkeiten gemeint sein, die das Leben an seiner freien Entfaltung

hindern: Sucht und Gier, private und berufliche Schwierigkeiten, seelische Sorgen, gesundheitliche Breiten usw.

Im Gleichnis heisst es nicht, wir sollen diese Dornen ausreissen, ausrotten. Es heisst nur, dass ein Teil der Samen unter die Dornen fallen. So ist es mit dem Säen. So ist es mit dem menschlichen Leben... Dornen gehören dazu. Es ist okay, dass manches nicht so läuft, wie man es sich wünscht.

3. Impuls:

Es gibt in den Gleichnissen, wie wir an den Bildungsabenden gehört haben, das Gesetz vom Achtergewicht. Es besagt, dass das Wichtigste, Gewichtigste am Schluss gesagt wird. So ist es auch im Gleichnis von der vierfachen Saat:

„Wieder anderes fiel auf guten Boden und brachte Frucht. Es ging auf und wuchs. Und das eine trug dreissigfach, das andere sechzigfach, das dritte hundertfach.“

Gegenüber allem, was auf dem Weg, auf den Felsen, untern den Dornen verloren geht, ist das, was aufwächst, viel grösser. Es ist dreissig, sechzig, hundertfach grösser.

Wir halten das für selbstverständlich, dass die Ähren Frucht tragen. Doch es ist nicht selbstverständlich. Es ist nicht selbstverständlich, dass unser Herz schlägt, Pulsschlag für Pulsschlag. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir atmen, Atemzug für Atemzug.

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“, sagt Jesus zum Schluss.

Wer Ohren hat zu hören, könnte man sagen, hört das Gras wachsen. Hört das Herz pochen, Schlag für Schlag, hört den Atem strömen, ein und aus. Und hört nicht auf zu staunen über das Geschenk des Lebens...

Lied: „Korn, das in die Erde“ (456, 1-3)

Segen:

Gott

lass Liebe wachsen wie Weizen

lass den Halm unseres Lebens grünen

Im Jahr, das angefangen hat, am heutigen Tag und in Ewigkeit. Amen.

Donnerstag, 19. Januar 2012

Andreas Fischer